Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 4

Artikel: Ein vergessenes Städtchen
Autor: Acklin, Xaver
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664110

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

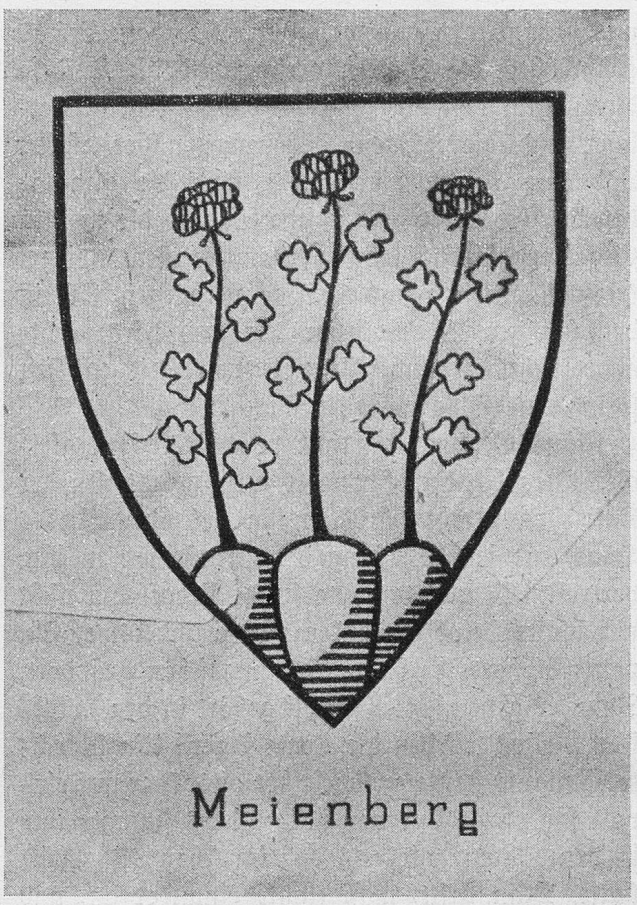
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein vergessenes Städtchen



Meienberg im aargauischen oberen Freiamt hat kürzlich den bisherigen Namen der Gemeinde durch Sins ersetzt. Es ist also der nicht alltägliche Fall eingetreten, daß eine politische Gemeinde aus den Annalen des Staates verschwunden ist. Dieses seltene Ereignis hat in der Öffentlichkeit viel Beachtung und Interesse gefunden, dies um so mehr, als das Städtchen in der Geschichte einst eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Von der Bahnstation Sins aus gelangt man auf der nach Auw-Muri führenden Landstraße in halbstündigem kurzweiligem Spaziergang nach dem unweit der Straße, rechts auf einer Anhöhe schön gelegenen alten Städtchen Meienberg.

Die erste Kunde von Meienberg erhält man aus der Geschichte der Grafen von Habsburg. Schon anfangs des 11. Jahrhunderts werden die ersten urkundlich bekannten Habsburger (sie stammten aus dem Elsaß) als Besitzer von Gütern im heutigen Aargau bezeichnet, zu denen auch Meienberg, Muri und Brugg gehörten. Auf welche Weise sie Herren dieser Gebiete geworden sind, ob durch Heirat oder Kauf, läßt sich nicht mehr ermitteln. Auf dem Wülpelsberg bei Brugg erbaute Graf Radeboto 1020 die Habsburg (nach der sich das Geschlecht seit jener Zeit genannt hat) und gründete in Muri das Kloster 1027. Das Haus Habsburg war im Laufe der Zeit reich und mächtig geworden. Im Jahre 1232 teilten Albrecht und Rudolf ihre Güter und Rechte, und unter den Gebieten, die im Aargau an den ältern der Brüder, Albrecht, fielen, werden die Städte Meienberg, Bremgarten und Brugg genannt. Im Sempacherkrieg 1386 wurden auch die Bürger von Meienberg in schwere Mitleidenschaft gezogen, indem die Eidgenossen mehr als die Hälfte ihrer Stadt verbrannten. Nach der Eroberung des Aargaus 1415 kam dann Meienberg zur gemeinen Herrschaft der Freien Ämter.

Das ehemalige Städtchen Meienberg nebst den Dörfern Alikon mit Holderstock, Aettenschwil, Fenkrieden mit Gerenschwil, Reußegg, Sins und Winterhalden mit den Sinserhöfen bildeten das alte Habsburger-Amt Meienberg.

Meienberg hatte in früheren Zeiten eine bedeutendere Rolle gespielt als heutzutage. Es war eine kleine Landstadt und wie die meisten der alten Städte mit Ringmauer und Graben befestigt. Die Habsburger hatten ihr neben andern wertvollen Privilegien auch das Stadt- und Marktrecht verliehen. Die Meienberger Märkte waren für die Mittelschweiz, besonders die Viehmärkte, einst von großer Bedeutung, und sie wurden von der Bevölkerung von weitherum immer gut besucht. Das brachte lebhaften Handel und Verkehr in das Städtchen und begründete dessen Wohlstand.

Das uralte Rathaus

Photo W. Haller, Zürich

Und heute? Schon längst ist Meienberg zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und führt nun als kleines stilles Bauerndorf, das nur noch 150 Einwohner zählt, ein ziemlich verborgenes Dasein. Man wird nun fragen: Wie ist es zu einem solchen Niedergang gekommen? Da hatte schon der Sempacherkrieg seinen Teil dazu beigetragen, indem über die Hälfte der Gebäulichkeiten verbrannt wurden und wahrscheinlich wegen ihrer unbequemen Lage auf einer Anhöhe, abseits der Verkehrsstraße, nicht wieder aufgebaut worden sind. Ein weiterer Grund für den allmählichen Rückgang kann auch darauf zurückgeführt werden, daß Meienberg in den letzten Jahrzehnten durch die Ortschaft Sins in seinem Gemeindebann überflügelt worden ist.

Aber was von dem ehemaligen Städtchen erhalten geblieben ist, bietet immer noch einige berühmte Sehenswürdigkeiten. Da ist einmal die auf schönem erhöhtem Platz stehende Kapelle, ein altehrwürdiges Wallfahrtskirchlein, darin an bestimmten Tagen Gottesdienst gehalten wird. Dann ist in der Mitte des Ortes das uralte Amtshaus, ein höchst sonderbarer Bau, wie man ihn sonst nirgends sieht. Unter diesem finden wir einen Kerker, ein enges feuchtes, gräuliches Loch, in das man nur in gebückter Haltung gelangen kann. Als es für seine Zwecke gebaut wurde, scheint Humanität ein noch wenig bekannter Begriff gewesen zu sein. Das einzige Wirtshaus im Dorfe ist das Gasthaus zum Kreuz, ein stattliches altes Gebäude. Die Wohnhäuser von Meienberg sind sehr alt, sie zeigen in ihrer Bauart, daß sie aus einer weit zurückliegenden Zeit stammen. Bis vor fünf Jahren war noch ein uralter Zieh- oder Sodbrunnen in Betrieb, dessen Schwengel eine alte Eisenstange mit schwerer Bleikugel war. Das Wasserpumpen war keine leichte Sache und brauchte kräftige Leute. Von den vielen Generationen, die sich da um Wasser abgemüht haben, ist auf der dem Brunnen vor-

Ein aus der Zeit vor 1291 stammendes Meienbergerhaus

gelagert gewesene Steinplatte eine ziemlich starke Vertiefung ausgetreten worden. Das Monstrum von Sodbrunnen mußte einem Hydranten der Wasserversorgung Platz machen. Schade! — Dadurch ist Meienberg um eine Sehenswürdigkeit ärmer geworden. Eine Zierde der Ortschaft ist die prächtige Linde, die die Häuser hoch überragt, eine schönere Linde ist weit und breit nicht zu sehen.

Es gibt also in Meienberg noch des Interessanten genug, so daß sich ein Besuch wohl lohnt, besonders noch deshalb, weil das Städtchen auf einem schönen Aussichtspunkt steht, von dem aus die Alpen prächtig zu sehen sind.

Xaver Acklin.

Aus einem Kriegstagebuch

Kézdi-Almás, 25. November 1916.

Für die nächsten zwei Tage scheinen wir noch sicher vor Alarmierung. Man richtet sich ein; viele packen Bücher und gute Uniformen aus, mancher stellt eine Photographie auf den Tisch. Mein Quartier ist voll Unruhe; alle Nachbarn gehen ein und aus, ein altes Weib war eben hier und bettelte um Schnaps. Heute mittag wurde ich Zeuge einer Szene, die, für sich betrachtet, vielleicht nichts bedeutet, und doch ist mir, als ginge sie mich und manchen andern an. Vor Wochen sind im Hause viele Katzen zur Welt gekommen, die nun lästig werden, zumal es an Milch für sie fehlt. Ein etwa fünfzehnjähriger Bursche, der hier bedienstet ist, scheint Auftrag erhalten zu haben, die überzähligen Tiere zu beseitigen. In der Stube schreibend, sah ich, wie er sie über den Hof trug und, bevor ich seine Absicht erkannte, eines nach dem andern unglaublich geschwind an die Scheunenwand schmetterte, vor der sie liegen blieben; dann kehrte er pfeifend, die Arme schlenkernd, wie es seine Art ist, in die Küche zurück, wo gerade das Essen aufgetragen wurde, setzte sich zu den andern und aß gemütlich. Eines aber der hingerichteten Kätzchen, ein blaugraues, weiß von Gesicht, Brust und Beinen, mit einem silberhellen Flöckchen im Nacken, von den andern durchaus verschieden, war nur betäubt worden und erholte sich nach und nach. Taumelig versuchte es kleine Schritte, blieb stehen, wischte sich mit dem Pfötchen einige Male über die Ohren, als ob es dadurch schneller zur Besinnung käme, und schlich sodann über den Hof in das Haus zurück. Nun erst bemerkte ich, daß es am Kinn blutete, sonst schien es unversehrt. Zögernd kam es zur Küchentür herein und blickte sich um. Als es die schmausenden Leute sah, bemühte es sich, auf die Bank zu springen, was ihm, nach etlichen Ansätzen, auch gelang; dann saß es eine Weile still. Endlich schmiegte es sich, zutraulich bittend, an den Ellenbogen seines behaglich kauernden Mörders. Ich konnte ihn von meinem verborgenen Tischchen aus beobachten, kein Zug ging mir verloren. Als er das Tier gewahrte, aß er zuerst noch ein Weilchen weiter; auf einmal wars, als kämpfe er mit einer Übelkeit, er bekam eine Art Schlucken und legte den Löffel weg. Sobald die andern fortgegangen waren, berührte er das Kätzchen vorsichtig, wie wenn er sich vor ihm fürchtete oder seine leibhaftige Gegenwart bezweifelte. Schließlich stellte er's mit aller Behutsamkeit, deren er wohl fähig ist, als wär's eine Porzellanfigur, auf